Foto: Thomas Pirot für DIE ZEIT

Die Maskottchen der Bundesgartenschau, Sunny (links) und Mohnfred, mit dem Poeten Oliver

STILBLÜTEN

Die Bundesgartenschau in Mannheim hat jetzt einen Bundesgartendichter. Was dichtet der da? VON NELE SOPHIE KARSTEN

Der Dichter sitzt im Biergarten, vor sich einen Becher Kaffee, und sortiert seine Ausrüstung. Kärtchen mit Aufschriften wie »b:lumen« oder »W:ORTE«. Karten, auf denen Gedichte stehen. Ein Klemmbrett mit weißen Blättern. Ein Stift. All das räumt er in eine hölzerne Kiste, einen Bauchladen, den er sich umhängt. Er sagt: »Fertig: mein mobiles Arbeitspult für heute.«

Mannheim, ein wolkiger Donnerstagvormittag im Mai. Es ist Buga, so nennen sie das hier: Bundesgartenschau. Sauber gezogene Beete, gestutzter Rasen, mit Holzschnitzen ausgelegte Wege. Die Buga ist, na ja, ein Kulturgut und als solches etwas in die Jahre gekommen. Da geht es ihr wie der Dichtung, könnte man ein wenig fies sagen. Und dieses Jahr kreuzen sich nun also beide, und es erscheint: der Buga-Dichter.

José F. A. Oliver, 61 Jahre alt, mit Schnurrbart und blau umrandeter Brille, ist Lyriker, Essayist und Übersetzer. Er veröffentlichte Gedichtbände über die Heimat und das Reisen. Zudem ist er Träger des Bundesverdienstkreuzes, Ehrenbürger der Stadt Hausach im Schwarzwald, Träger des Heinrich-Böll-Preises und, dazu später, Präsident des PEN-Zentrums Deutschlands, dieser inzwischen mehr berüchtigten als berühmten Schriftstellervereinigung.

Nun aber wohnt Oliver bis Oktober erst mal immer wieder auf dem 104 Hektar großen Buga-Gelände in Mannheim, zwei Tage zuvor ist er eingezogen in das alte Kasernengebäude, das an die Gartenschau grenzt. Zimmer E.11, 20 Quadratmeter, Einzelbett, Neonlicht.

Die Idee zu der ganzen Aktion hatte ein alter Bekannter des Dichters, Fabian Burstein, 40, dessen Berufsbezeichnung »Buga-Kulturmanager« lautet. Die beiden haben derlei schon öfter zusammen gemacht, in Lorsch zum Beispiel fuhren sie einst in einem Polizeiauto herum und verlasen Gedichte über Lautsprecher, in etwa so: »Achtung, Achtung, hier spricht die Lyrik-Polizei!« Dieses Mal, so Burstein, sei der Gedanke gewesen: »Was wäre, wenn wir einen Dichter über eine längere Zeit in eine Blumenhalle einsperrten und mit den Menschen und den Pflanzen interagieren ließen?«

Ja, wie wäre das? Lyrik und Bundesgartenschau. Kann dabei etwas herauskommen, das nicht ganz so akkurat abgezirkelt ist wie die Buga-Beete? Geht es vielleicht sogar in die Richtung dessen, was der Kulturmanager Burstein hier gern blühen sähe, nämlich: was Anarchisches?

Der Plan des Dichters jedenfalls ist erst mal ganz schlicht: »Ich gehe auf die Menschen zu und zeige ihnen die Kraft der Worte.«

Es ist 12 Uhr, die Tore der Buga sind längst geöffnet, da betritt José F. A. Oliver das Gelände. Er schreitet durch den Haupteingang, vier breite Durchgänge, die die erwartete Menge an Besuchern erahnen lassen. Der Dichter hält seinen Mitarbeiterausweis ans Drehkreuz, dann ist er drin. Der Plan für die nächsten Stunden ist eine Art soziales Experiment. Grob gesagt, Gedichte spazieren zu tragen und zu verschenken. An die Besucher, wie sie die Bundesgartenschau anzieht: das Haar meist grau, die Halstücher mit Blumenprints, viele Rucksäcke der Marke Reuter und, das fällt auf: alle ausgerüstet wie für einen Tag in den Alpen, mit Wanderschuhen und Proviant.

»Was machen Sie denn hier?«, fragt eine Frau mit Steppjacke und blond gefärbter Dauerwelle.

»Ich bin der Bundesgartendichter. Ich beschenke Sie mit Poesie.«

»Aha?«

»Haben Sie schon mal bemerkt, dass sich im Wort *Blumen* das Wort *Lumen* für Licht verbirgt? Deshalb schreibe ich es *b:lumen*.«

»Aha?«

»Schenken Sie mir bitte ein Wort?«

Oliver reicht ihr eins seiner Kärtchen und einen Stift. Sie guckt verdutzt und schreibt dann, das Prinzip fast perfekt befolgend: *auf:blühen*.

Den Doppelpunkt wird der Dichter im Laufe des Tages häufig gebrauchen. So wolle er die Mehrdeutigkeit von Begriffen aufzeigen, ihren Sinn brechen, in *Worten* steckten ja auch *Orte*.

Der Dichter schlendert weiter. Vor jedem Stängel hält er an und liest den Namen vor: »Engelstränen-Narzisse«, »Wald-Vergissmeinnicht«, »Kronen-Anemone«, »Matrix F1 Light Blue«, »Wald-Flattergras«, »Triumph-Tulpe«. Dann, der Dichter hat etwas entdeckt: »Gefüllt blühende späte Tulpe. Klingt wie ein Gericht. Herrlich!«

Sein Schaffen beschreibt er als Prozess mit vier Schritten: Notiz (aufschnappen und aufschreiben), Notat (nachdenken und noch mal sauber notieren), Verdichtung (ordnen und die Worte formen), Gedicht. Inspiration, das kann für ihn so ziemlich alles sein. Dort drüben, der Dichter zeigt auf eine Stelle im Gras, habe er kürzlich ein vierblättriges Kleeblatt gefunden. Also schrieb er ein Klee-Gedicht, ein Auszug:

klee,
kleiner schmetterlingsblütler:
das glück
hat keine flügel. Es ist
1 h:auch der vorstellung nur
sich imaginieren, dass...
aber der boden, boden

Er erinnert sich jetzt an eine Begegnung. Nicht lange her, da stand er in der Blumenhalle vor einem Bogenhanf, auch genannt Schwiegermutterzunge, so erzählt er es. Darüber sei er mit zwei Damen ins Gespräch gekommen.

»Haben Sie das gesehen? Die Schwiegermutterzunge.«

Die Antwort in warmem Kurpfälzisch: »Hajo, ich war erst neulich im Botanischen Garten in Heidelberg. Da gibt es einen Schwiegermuttersitz, wissen Sie, was das ist?«

»Nein?«

»Ein Kaktus.«

Immer voller wird es nun auf dem Gelände der Gartenschau, 14 Uhr ist es inzwischen. Eine Mischung aus Skepsis, Neugier und Belustigung blickt dem Bundesgartendichter entgegen, wenn er und sein Bauchladen sich nähern. Wer nicht schnell genug wegschaut, wird angesprochen. Oder wie der Dichter sagt: »Die Energie muss stimmen.«

David, 24 und mit seiner Mutter da, blickt angestrengt auf den Boden.

Dichter: »Hallo, was verbinden Sie denn mit der Poesie?«

David: »Die Poesie? Das sagt mir was. Aber so richtig etwas anfangen damit kann ich nicht.«

Der Dichter reicht ihm eines seiner Gedichte. »Lesen Sie mal, dann sehen Sie schon. Und schenken Sie mir bitte noch ein Wort?«

David: »Äh... Ja? Mama, hältst du mal bitte?« Er reicht ihr seine Limo-Flasche und schreibt: *Vielfalt.*

Der Dichter steckt den Zettel ein und zieht weiter. Später, ganz am Ende dieser Aktion im Oktober, möchte er aus all diesen Zetteln ein Gedicht schreiben, das Gedicht der Buga.

Jetzt aber ist er schon beim nächsten Thema, da vorne, haben Sie das gesehen? Er zeigt zu einem Streetfood-Wagen, um den sich eine Menschenmenge versammelt hat. Die Leute rufen: »Bäääähh« und »Traust du dich?« und »Hab dich nicht so!«. Es werden Insektenburger serviert, das gehört zum Klimaschutzkonzept der Buga.

Der Dichter notiert: *Exotic Dinner.*

Heute schon, an seinem vierten Tag auf der Buga, wirkt es, als sei der Dichter mit dieser Pflanzenschau, man muss es so sagen: verwachsen. Er wolle einer Bekannten ein Geschenk machen, sagt er, und führt übers Gelände ins Gewächshaus »Kunst Handwerk Design«. Die Bekannte stellt sich vor als »Ute vom Bund der Kunsthandwerker Baden-Württemberg«. Ute trägt einen Filzschal, denn sie ist Filzkünstlerin. Sieben Tage lang verkauft sie hier Blumen aus Filz, Fische aus Filz, Pippi Langstrumpfs aus Filz. Den Dichter erinnert das Material an seinen Vater, der als Gastarbeiter in einer Hutfabrik in Hausach gearbeitet hat. Für Ute hat er in der Nacht ein Gedicht geschrieben, er überreicht es ihr in einem Umschlag.

&
plötzlich
ist verfilzen
das ungeschorene schaf
der poesie
1 gedicht
ohne schere
kamm & schur
vertöchtern sich

Man ist hier etwas zu schnell geneigt, den Kopf zu schütteln. Ja, ja, der Bundesgartendichter! Aber je länger man mit José F. A. Oliver unterwegs ist, desto mehr verliert sich dieser, zugegeben, auch etwas unangenehme eigene Snobismus. Noch mehr angesichts des ehrlichen Interesses, das Oliver an wirklich allem und jedem zeigt.

Rechts von ihm harken und hacken Junggärtner um den Landschaftsgärtner-Cup. Da sagt einer zum anderen: »Ich bin selbst ein Scheidungskind.« Das gefällt dem Dichter: »Hören Sie! Eine ganze Geschichte in einem Satz!«

Immer wieder bleibt er stehen. Auf sein Klemmbrett schreibt er:

Alles im Moos?
Es war einmal/vor-digital
Wunderstrauch
Kann doch nicht wahr sein, wir haben eine Plastikblume auf der Buga gefunden ...

Wie aus dem Nichts tauchen vor dem Dichter zwei als Blumen verkleidete Menschen auf, die Maskottchen der Buga. Von ihren Stelzen herab stellen sie sich als Mohnfred und Sunny vor. Der Dichter streckt sich und reicht auch ihnen ein Stück Lyrik.

Gelbe Blume: »Mohnfred! Andauernd schreiben die Menschen Gedichte über uns.«

Rote Blume: »Ob ich das lesen kann? Ich war doch bloß in der Baumschule.«

Der Dichter geht weiter, lacht und murmelt: »Na immerhin musste ich mich nur mit einem Bauchladen verkleiden.«

Es ist halb vier, bald Feierabend. Wir setzen uns an einen Imbissstand. Es riecht nach Bratwurst, womit wir bei diesem anderen Thema wären: dem PEN-Zentrum. Denn hatte nicht dessen zwischenzeitlicher Präsident Deniz Yücel den PEN eine »Bratwurstbude« genannt? Yücel hatte den Verein modernisieren wollen, die alte Garde aber fühlte sich gemobbt. Großes Theater, Yücel schmiss hin, Oliver übernahm, er soll nun die Wogen glätten.

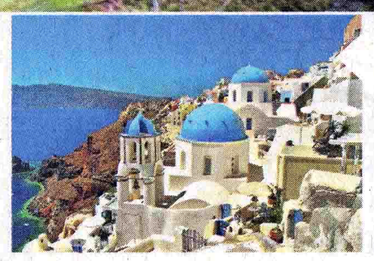
Wie er das anstellen will? Der Dichter antwortet, natürlich, mit einem Gedicht. *»Beschreibt in Eurem Gedicht nicht die Schönheit der Rose / Vielmehr lasst sie erblühen«.* Vicente Huidobro. Was genau will der eine Dichter mit dem anderen Dichter sagen? Er wolle der Vereinigung zu ihren Wurzeln zurückverhelfen, sagt Oliver, mit Dialog, Gelassenheit und Demut.

Dann ist es auch schon 16 Uhr, Feierabendzeit. Der Dichter holt die beschriebenen Kärtchen aus seinem Bauchladen, geht sie noch einmal durch, die Wörter, die er geschenkt bekommen hat. *auf:blühen, Filzverbindung, gedengelt, Vielfalt, Ruhe.* Er sagt: »Ich bin erfüllt.«

Am liebsten, sagt er, während die ersten Besucher die Buga verlassen, dichte er eigentlich, wenn es dunkel wird. Erst kürzlich habe er versucht, sich nachts aufs Gartengelände zu schleichen, aber ein Sicherheitsmann versperrte ihm den Weg. »Lassen Sie mich durch, ich bin der Blumenhallendichter«, habe er gerufen, »ich brauche Inspiration!« Der Mann ließ ihn passieren, und der Dichter setzte sich und roch. Dann notierte er: *Es riecht nach Windworten und Abschiedsankunft.*

ANZEIGE

WANDERREISE – AZOREN
Atlantisches Inselleben
Europas Außenposten beeindruckt durch gewaltige Kontraste: blaue Kraterseen und schwarze Lavafelder, weite Panoramen und kleine Fischerdörfer. Ein idealer Ort, um durchzuatmen und Muße zu finden.
Termine: 7. – 18.8. | 4. – 15.9.2023
Preis: ab 3.490 €



WANDERREISE – GRIECHENLAND
Zauber der Kykladen
Auf schönsten Wegen erwandern Sie die vielleicht malerischsten Inseln im Ägäischen Meer. Entdecken Sie kykladische Architektur, traumhafte Landschaften und Strände, und genießen Sie echte Gastfreundschaft.
Termin: 2. – 13.10.2023
Preis: ab 2.865 €

© SueTot/Adobe Stock, Zoonar/Shutterstock, leoks/Shutterstock | Veranstalter: Die Landpartie – Radeln & Reisen GmbH, Am Schulgraben 6, 26135 Oldenburg; Heidaker Reisen GmbH, Dottinger Straße 55, 72525 Münsingen; Reisen mit Sinnen, Pardon/Heider Touristik GmbH, Erfurter Str. 23, 44143 Dortmund | Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg